

Gelernt ist gelernt

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 47

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501955>

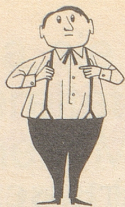
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Zuchthauszeitung



«Also sitzt er. Muß etliche Jährchen absitzen. Der Freudenberger. War mir schon immer verdächtig. Seine Schreibweise und so», folgert der logisch Denkende. «Gesiebte Luft. Soll ihm gut tun!» wünscht dem quadratisch Einkapselten ein Freund der Nächstenliebe. «Was hat er nur angestellt? Darf er gleichwohl und trotzdem noch in den Nebelspalter schreiben?» erkundigt sich Herr Wunderli bei der Textredaktion in Rorschach. Und Herr Anschaulich bestellt bei der Bildredaktion in Bern die dazu gehörige Zeichnung samt einem Widmungsvers ins Verbrecheralbum: «Ein Gauner namens Freudenberger ...» Ein ganz Mutiger aber schickt mir per Bahnpost eine anonyme Karte: «Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wo du landest.»

Zur Beruhigung

Man kann und darf die Zuchthauszeitung auch «draußen» lesen. Außerhalb der berüchtigten Mauern. Dem einen und andern, also hoffentlich auch mir, dürfte das sogar zum Vorteil gereichen. Die Beherzigung der Strafanstaltslektüre kann einen davor bewahren, den Text «drinnen» lesen zu müssen, am Druckort. (Druckort im vielfachen Sinne des Wortes.) Ich bin auf die Zuchthauszeitung abonniert. Es würde die Herausgeber und die Redaktion zweifellos freuen, wenn auch Sie ... Warum nicht? Ist das ansteckend oder anrühig? Sie können diese Zeitung seelenruhig lesen. Sogar in der Eisenbahn und im Tram. (Was ich nicht von aller Kioskliteratur behaupten möchte.) «BAUSTEINE» heißt sie, die Zeitschrift der kantonalen Strafanstalt Saxerriet, Salez SG. Bausteine zu einem besseren Leben, zu einer geordneten Lebensführung. Bausteine, deren Beachtung den einen und anderen Anfalligen – sind wir das nicht alle? – davor bewahren könnte, mit jenen Bausteinen in Berührung zu kommen, die beim Bau von Strafanstaltsmauern verwendet werden.

Fahren Sie Auto?

«Allzuviele träumen heute vom Auto», behauptet Nr. 2 der erwähnten Zeitung und gibt zu bedenken, allzuvielen sei dieser Traum zum Verhängnis geworden. Die Hauszeitung der Strafanstalt muß es ja wissen! Aus der Erfahrung heraus beantwortet sie die Frage nach dem Warum: «Weil es an Geld mangelte, weil es an Charakterstärke mangelte und aus manchen anderen Gründen ist das «Traumauto» die Ursache oder mindestens mit Ursache, daß eine Strafe verbüßt werden muß.»

Zwar habe ich schon gehört, es gebe Leute, denen es mit dem Bezahlen «ihres» Autos nicht besonders pressiere. Nun lese ich immerhin, andere seien durch die Anschaffung eines Wagens in Finanzschwulitäten geraten. Und um diese zu beheben, nahmen sie zu Praktiken Zuflucht, die hinter Gitter führten. Wie nett und zuvorkommend, daß die Strafanstaltszeitung die Frage «Was bezahlen wir fürs Autofahren?» anhand von Zahlen und Beispielen beantwortet. Es macht sich wirklich bezahlt, diese Berechnung anzustellen und zu überdenken. Aber bevor man «einsteigt» und sich verhängnisvolle Zahlungsverpflichtungen auferlegt!

«Gelesen ... und zur Tagesordnung übergegangen» heißt ein folgendes Kapitel. Und wiederum Zahlen: Im Kanton St. Gallen 2518 Verkehrsunfälle in einem einzigen Jahr. 85 Tote und

1777 Verletzte. Sachschaden Fr. 4 170 000.–. Unfallursachen: Zu schnelles Fahren 492, Angetrunkenheit 131. «Wenn ich meines Amtes walte», schreibt einer vom Polizeidepartement, «und wegen «Alkohol am Steuer» den Führerausweis-Entzug verfüge, dann höre ich von vielen Betroffenen ein Wehklagen und Gejammer, an dem das Selbstmitleid das Schlimmste ist. Da wird mir von Existenzvernichtung, Verdienstaustausch, Verlust des Ansehens erzählt, daß ich oft wünschen möchte, es hörten es alle jene, die dem Appell «Wer trinkt, fährt nicht; wer fährt, trinkt nicht!» immer noch kein Gehör schenken.»

Das Schlußwort hat der Psychiater. Um uns auf psychische Unfallursachen hinzuweisen. Zum Beispiel:

Renommiersucht. Sehr häufige Ursache, vorwiegend, aber keineswegs ausschließlich bei Jugendlichen. («Mercedes hinter Opel? Unmöglich!») – Verachtung der Gefahr. Besonders unter den Augen von Zuschauern. Herausstellen der eigenen «Tüchtigkeit». Leider sehr von der öffentlichen Meinung und der Presse in Mode gebrachter Typ. – Liebe zur Gefahr. Genießen der Aufregung und Spannung. – Uebermut und Leichtsinns. Draufgängertum. Der Ich-Mensch.

Zuchthauslektüre ... Aber lieber «draußen» als erst «drinnen». Denn sie schließt mit dem Mahnspruch: «Die Sekunden, die du mit Schnellfahren einholst, können die ersten sein, die du im Jenseits (oder im Gefängnis) verbringst.»

Man beachte bitte die Klammerbemerkung!

Gelernt ist gelernt

Fast ein Plagiat

«Ich wurde nie bei einem Gattenmord ertappt und nie des Diebstahls oder gar des Raubs verdächtigt. Mich hat die Sittenpolizei noch nie geschnappt und wäre überdies dazu nicht mehr ermächtigt.

Ich bin fast achtzig Jahre alt und mit der Zeit vielleicht ein wenig zu senil und sanft geworden, um nach dem Lied «Üb immer Treu und Redlichkeit» noch immer sachverständig und mit Lust zu morden.

Ich habe längst mein Soll erfüllt und möchte jetzt das Handwerk endlich jüngern Kräften überlassen; jedoch ich schüttle meinen Kopf und bin entsetzt, wie dilettantisch sie sich meist damit befassen.

Mein Jugendfreund, ein pensionierter Detektiv, mit dem ich nach dem Tode meines fünften Mannes tagtäglich Patienzen lege, lacht sich schief und meint dann scherzend: «Nur wer was gelernt hat, kann es!»

Selbst junge Staatsanwälte, weit davon entfernt, auch nur den allerleisesten Verdacht zu hegen, vermag ich heute noch (gelernt ist drum gelernt) durch meinen Bluff, weil's keiner ist, hineinzulegen ...»

Die alte Dame, die mir das gebeichtet hat, ist bloß ein Phantasieprodukt von Dürrenmatt!

Fridolin Tschudi